

vember 1905 ein Fabrikant von Furtwangen im badischen Schwarzwald einige Seidenschwänze zum präparieren.

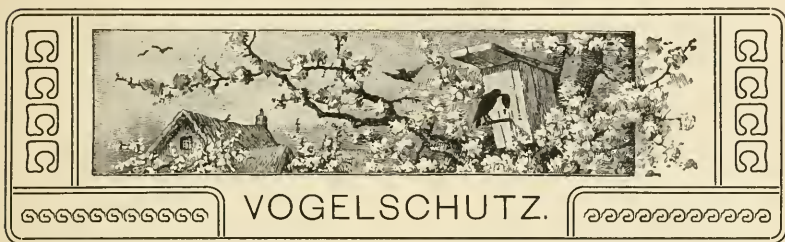
Von der **Sperlingseule** kam mir, ebenfalls in Hall, ein im Dezember 1905 bei Wolpertshausen geschossenes, prächtig gezeichnetes Männchen zu Gesicht.

Bei Brachbach (O./A. Hall) wurde ein **Rauhfußkauz** im November 1905 bei dem oben angeführten Präparator eingeliefert.

Ehendort erhielt ich eine **Uferschwalbe**, welche man anfangs November am Kocherufer verhungert aufgefunden hatte.

Die **Wiesenweihe** ist bei uns recht selten. Im November 1905 sah ich bei einem Riedlinger Jagdfreund ein erst kurz vorher erlegtes Exemplar; den 3. Februar erwarb ich ein im Spätjahr bei Hall geschossenes Stück.

Dr. Zwiesele.



Die moderne Erforschung des Vogelzuges.

Im «Wiener Tierfreund» findet sich folgende Notiz über die Tätigkeit der Vogelwarte in Rossiten: «Zu welcher abscheulichen, abnormen Konsequenzen oft die übereifrig eitle Betätigung sogenannter wissenschaftlicher Forschung führt, beweist, wie in der «Allg. Sportzeitung» zu lesen war, eine Aufforderung des Ornithologen *Thienemann* von der preussischen Vogelwarte Rossiten an der kurischen Nehrung. Nachdem kürzlich Rotkehlchenzüge von grosser Ausdehnung nächst dieser Vogelwarte stattfanden, liess Thienemann in wenigen Tagen über 100 Stück dieser lieblichen Tierchen einfangen und sie behufs Beobachtung des Vogelzuges mit nummerierten Fussringen versehen, dann wieder in Freiheit setzen und *forderte auf*, wenn in unseren Gauen ein derartig gezeichnetes Rotkehlchen gefangen oder sonstwie gefunden würde, das Füsschen nebst dem Ringlein gegen Vergütung der Auslagen an die genannte Vogelwarte einzusenden. — Kein wahrer Vogelfreund wird Herrn Thienemann für diese seine wissenschaftliche Forschung dankbar sein, vielmehr diese indirekte Aufforderung zur Tötung eines unserer lieblichsten Sänger aufs tiefste beklagen. Wenn Herr Thienemann so fortfut, werden wir, bis er «den Vogelzug der Rotkehlchen» erforscht haben wird, kein Rotkehlchen mehr hören!»

Obschon wir das übereifrige Vorgehen einzelner Tierschutzfanatiker nicht billigen können, so glauben wir doch, dass andererseits auch auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Erforschung des Vogelzuges des Guten zu viel getan wird. Natürlich haben die zu den «praktischen Versuchen» notwendigen Versuchsobjekte darunter in erster Linie zu leiden. Aus welchem Grunde man allfällig gefangenen kontrollierten Rotkehlchen die Füsse abschneiden soll, ist uns nicht erklärlich: es dürfte vollständig genügen, nur den betreffenden Fussring abzulösen und nach Rossiten zu senden. Die Bestimmungen des eidgenössischen Vogelschutzgesetzes dürften unter Umständen teure Rotkehlchenfüsse ergeben. (D.)

Das Vogelnest.

Was piept dort unterm Dache?	Studenten, die ich kannte,
Was fliegt hinein, heraus?	Studierten Medizin.
Bei Gott! ein Vogelnestchen	Und gaben mir den Schädel
In einem Schädelhaus!	Als Andenken hin.
Die Alten bringen emsig	Wess menschliches Gehirne
Gefangne Mücken her,	Hat wohl darin gehaust?
Und füttern ihre Jungen,	Und welche Leidenschaften
Und fliegen kreuz und quer,	In diesem Kopf gebräust?
Die weichen Schnäblein strecken	Ihm werden bald entsteigen
Jung Vögelein heraus	Rotkehlchen flügg und froh,
Aus Aug'- und Nasenhöhlen,	Und singen muntre Weisen
Gemütlich, sonder Graus.	In dulci júbilo!

So geht noch aus Ruinen
 Ein neues Leben auf,
 Und dies ist ja der ew'ge.
 Der alte Weltenlauf! C. Trog.

Anmerkung der Redaktion.

Obiges Gedicht hat eine wahre Begebenheit zur Grundlage. Der Menschenschädel befand sich auf einem vorspringenden Balken unter dem Dache, an der gegen den Garten gelegenen Seite des Hauses des Verfassers. Die Schädeldecke war durch einen Querschnitt, wie dieser zu anatomischen Zwecken erforderlich ist, getrennt und nicht vollständig geschlossen. In dieser sonderbaren Nisthöhle haben die Vögel — es handelt sich jedenfalls um Hausrotschwänzchen — im Jahr 1888 ihr Nest gebaut und die Jungen glücklich grossgezogen.

Berichtigung.

Der Gesang des Berglaubsängers. Heft 1, Seite 9: «Nr. 7. Altobello . . . pio-iii-huit, pio-iii-huit». Seite 10, unterm Strich soll es heissen «. . . ununterbrochene, klanglose Aneinanderreihung von r . . . ».